

Predigt über Johannes 6, 30 - 35

7. Sonntag nach Trinitatis – 3. August 2025 – 9.30 Uhr HGD in Dresden

„Da sprachen die Menschen zu Jesus: Was tust du für ein Zeichen, auf dass wir sehen und dir glauben? Was wirkst du? Unsre Väter haben Manna gegessen in der Wüste, wie geschrieben steht: »Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen.« Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. Denn dies ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben. Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allezeit solches Brot. Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Die Menschen erbitten ein Zeichen von Jesus Christus, damit ER sich als der Beauftragte Gottes erweise und man an IHN glaube. Wie menschlich ist doch diese Bitte: ein deutliches Zeichen, ein Wunder würde vielleicht auch uns helfen im Glauben gegen die Zweifel.

Aber der HERR lehnt ab: ER will nicht ein Wundertäter und Erfüller menschlicher Wünsche sein. ER sucht keine Bewunderer, sondern Vertrauende, die IHM nachfolgen. ER will nicht punktuell helfen, sondern den Menschen das Leben in Vollkommenheit geben.

Im Grunde genommen ist diese Bitte um ein Zeichen unverschämt und maßlos. Denn die Menschen sind doch, so haben wir es im heutigen Evangelium gehört, zu Jesus gekommen, **„weil sie die Zeichen sahen, die Jesus an den Kranken tat“**. Und dann erleben sie ein weiteres Wunder: die Speisung von 5.000 Menschen. Jetzt fordern sie noch ein Zeichen. Was soll Jesus denn noch alles tun, damit sie endlich an IHN glauben. Reichen diese Zeichen nicht aus?

Zeichen geschehen immer wieder, tagtäglich. Nur wir müssen diese erkennen und mit den Augen des Glaubens deuten. Hier liegt das Problem der modernen Welt. Seit der Aufklärung versucht der Mensch die Welt mit seinem Verstand zu erfassen und zu begreifen. Wir haben gelernt, die Welt mit unserem Kopf zu durchdringen und zu erklären. Und haben dabei wir verlernt, Gott in allen Dingen und Ereignissen zu entdecken. Die Welt ist nicht einfach nur Natur, sie ist vielmehr durchgottet, von Gott erfüllt und bestimmt! ER ist der Schöpfer, der die Welt geschaffen und uns das Leben gegeben hat. ER erhält diese Welt und uns das Leben. ER sorgt für seine Menschen und will, dass wir ewig bei und mit IHM leben in Freude und Herrlichkeit.

Zeichen Gottes – überall tauchen sie auf. Schaut in die **Schöpfung**, um die Schönschrift Gottes zu entdecken: die Laufbahn der Sterne und Planeten, die Spuren der Schnecke im Sand, die Jahresringe des Baumes, die Schlangenlinien der Flüsse und vieles mehr. Das hat Gott geschaffen für die Menschen, damit wir uns an der Schönheit der Natur erfreuen und wissen: ER hat alles gemacht und in seiner Hand. ER sorgt für seine Geschöpfe.

Der Regenbogen als Zeichen des Friedens Gottes, der überreich gedeckte Tisch, das freundliche Wort, das Lächeln eines Mitmenschen - alles Zeichen unseres Gottes, alles Hinweis auf seine Treue und Liebe.

Um so ein Zeichen, liebe Schwestern und Brüder, geht es auch heute. Darin sollen IHN, unseren himmlischen Vater, erkennen in seiner Fürsorge und Liebe zu uns.

Brot ist das Zeichen. Eigentlich die normalste Sache der Welt: Brot gibt es bei uns in Fülle in den verschiedensten Arten. Wir können das Brot überall kaufen und besorgen. Wir leben im Wohlstand, die Älteren unter uns kennen noch arme Zeiten, wo das Brot knapp war und man verzichten musste. Das Brot ist heute selbstverständlich und doch mehr – ein wunderbares Zeichen, ein Hinweis auf den Geber aller guten Gaben, der unser Leben will und erhält.

Das **Brot** erinnert uns an die Fürsorge Gottes. Der himmlische Vater sorgt für uns und teilt jedem das Lebensnotwendige zu – eben das, was wir wirklich zum Leben brauchen. Und ER gibt mehr. In der Erklärung zur 4. Bitte des Vaterunsers erklärt Martin Luther das „tägliche Brot“: **„Alles, was wir zur Leibes Nahrung und Notdurft gehört, wie Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut.“** Hinzukommen die Genussmitteln, die Annehmlichkeiten und Lebenserleichterungen! Dahinter

steht der gütige Gott, egal, ob wir es wissen oder nicht, ob wir IHM danken oder seine Gabe wie selbstverständlich hinnehmen.

„Alle gute Gabe, alles, was wir haben, kommt, o Gott, von Dir, wir danken dir dafür!“ Wir nehmen also, liebe Schwestern und Brüder, nicht nur Vitamine und Kohlenhydrate, Mineralstoffe und anderen Bestandteile mit der Nahrung auf, sondern mit jedem Bissen Brot essen wir ein Stück der Liebe unseres Gottes, der uns nicht vergessen hat. In jedem roten Apfel, in jedem Schluck Wein sollen wir die Güte Gottes erkennen, der uns wieder einmal einen Tag unseres Lebens geschenkt hat. Mit dem, was auf unserem Teller liegt, sollen wir von der quälenden Sorge um das irdische Leben befreit werden: ER sorgt für uns!

In den Versen vor unserem Schriftwort hat Jesus 5.000 Menschen gespeist. So ist unser Gott – voller Liebe und Fürsorge für seine Geschöpfe, die ER beschenkt aus lauter Güte und Barmherzigkeit.

Das **Brot** ein Zeichen von Gott, das uns zeigt: wir haben das Leben nicht in uns haben, sondern es muss uns von außen gegeben und erhalten werden. Das Brot vermittelt sozusagen das Leben, es ist ein **Lebensmittel** – ein **Mittel zum Leben**.

Schaut auf den Hunger! Der moderne Mensch sieht darin etwas Natürliches und erklärt es biologisch: dem Körper fehlen die nötigen Nährstoffe, so dass der Magen sich, bisweilen schmerzhaft, bemerkbar macht.

Der Hunger – wieder so ein Zeichen von Gott! Der Hunger ist ein Signal, das auf den Tod deutet, das uns daran erinnert, dass wir essen müssen, ansonsten werden wir sterben. Der Hunger macht deutlich, dass wir das Leben nicht in uns haben. Dass wir das Leben nicht schaffen oder erhalten können. Dass wir abhängig sind: wir brauchen das Brot lebensnotwendig!

Aber das haben wir nicht in der Hand, das wird uns gegeben! Der Mensch streut zwar den Samen auf das Land, er pflügt und ackert. Aber das Wachstum liegt in Gottes Hand. Der Mensch kann nur warten auf die Sonne und den Regen und die Ernte!

Der Hunger und das Brot sind also Zeichen Gottes, die uns zeigen: ich brauche etwas von außerhalb, das ich mir nicht selber geben oder bereiten kann. Ich brauche den Schöpfer. Ich bin angewiesen auf Gott, der mich geschaffen und allein mein Leben erhalten kann. Lebensnotwendig und vollkommen bin ich auf IHN angewiesen.

Und damit bekommt das Brot, liebe Schwestern und Brüder, eine weitere Bedeutung. Das Brot ist eigentlich ohne Gott gar nicht zu begreifen. Das Brot führt uns vor Augen, dass wir in einer lebendigen Beziehung zu Gott stehen. Da ist einer, der über unserm Leben wacht und uns versorgt, der uns täglich seine Liebe in den Früchten der Erde anbietet, der unser Leben täglich sichert und verlängert, ja der es verewigen will.

Das ist die Bestimmung unseres Lebens, dass wir als Ebenbilder Gottes, als sein Gegenüber, mit IHM leben: IHN hören und IHM antworten, mit IHM reden und in seine Nähe geborgen sind, getragen von seiner Macht und umgeben von seinem Schutz.

Liebe Schwestern und Brüder, wunderbar! Da ist also einer, der uns sieht und kennt bis in die tiefsten Tiefen unseres Herzens hinein, der weiß, wie wir uns mühen und doch so wenig vom Leben erhaschen, wie wir nach Frieden und Geborgenheit hungern und doch letztlich kaum Erfüllung finden. Der uns aus dem Tiefsten seines Herzens zurücklieben und zurückholen will. Wir sollen nicht ohne IHN sein!

IHM zu gehören, der uns trotz allem Traurigen und Enttäuschenden bei sich haben will, in der Gewissheit seiner heilvollen Nähe sein und leben dürfen – das ist das Leben in Vollkommenheit, jetzt im Glauben und dann im Schauen. Jetzt schon wirklich und tatsächlich.

Denn ER ist da, hier in den Niederungen des menschlichen Lebens. ER ist von Himmel herabgekommen in diese Welt, die von Leid und Not und dem Tod geprägt ist. ER ist Mensch geworden in Jesus Christus und hat sich uns an die Seite gestellt. Wir leben also wieder dort, wo wir von Anfang der Schöpfung hingehören, was wir aber durch den Sündenfall verloren haben. Gott und Menschen sind wieder vereint, indem der heilige, der allmächtige, der ewige Gott sich selbst in diese Welt begeben hat.

Jesus Christus sagt: **„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. Denn dies ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben.“**

Wörtlich heißt: ***Das Brot ist der Herabgekommene!*** Eben das, was wir von außen so dringend zum Leben brauchen: die Gabe Gottes, Jesus Christus, Gott selbst!

Und jetzt ist das Brot kein Zeichen mehr, kein Hinweis. Jetzt ist das Brot unser Heiland Jesus Christus leibhaftig, der sagt: „**ICH bin das Brot des Lebens!**“ „***ICH bin das, was Ihr zu einem Leben in dieser unruhigen, vergänglichen Welt benötigt – das Brot der Nähe und der Vergebung!***“

„**ICH bin das Brot des Lebens!**“ ***Das ist die Nähe Gottes!*** Jesus Christus hat den himmelweiten Unterschied zwischen Himmel und Erde überwunden. In IHM ist Gott bei uns, obwohl das nicht so recht zusammenpasst: Der Heiligen bei den Unheiligen, der Ewige bei den Vergänglichen, der Allmächtige bei uns. Unvorstellbar gut!

Und wenn Ihr es immer noch nicht glauben könnt, wenn Ihr an Gott und seiner Liebe zweifelt, dann schaut auf das Kreuz: „**So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass ER seinen eingeborenen Sohn gab**“ – dahingab ans Kreuz für uns, damit wir glauben und gewiss werden: dieser Gott meint es todernst mit uns! ER hat sich eben nicht zurückgezogen oder Euch im Stich gelassen oder verstoßen oder seinen Segen entzogen. ICH bin da!

„**ICH bin das Brot des Lebens!**“ ***Das ist Vergebung!*** Wir leben im Grunde genommen immer auf Kosten anderer. Ist Euch das eigentlich bewusst, liebe Schwestern und Brüder?

Das Getreidekorn erstirbt in der Erde und bringt neue Körner hervor, die wir mahlen und zu Brot verarbeiten. Die Früchte und Pflanzen trennen wir von der Lebenswurzel und verspeisen sie. Tiere töten wir, um Fleisch zu essen. Christus Jesus musste sterben, damit wir ewig leben: ER ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, unsere Sünde, Deine Sünde!

„**ICH bin das Brot des Lebens!**“ Jetzt wirklich zum Essen. Nicht nur, dass Gott der HERR auf diese Erde gekommen ist. Jetzt will ER in uns hinein. Wie das Brot über unseren Mund in unseren Körper gelangt, so will Gott über unserem Mund in unser Herz hinein, wirklich, tatsächlich, kaum zu glauben, so oft widersprochen und doch so wahr und tröstlich: Gott in uns! Geheimnis des Glaubens!

Die Menschen damals forderten ein Zeichen von Jesus Christus. Sie wollten, dass Gott irgendwie das Welternährungsproblem löst. Dass ER irgendwie unsere Probleme und Sorgen behebt. Aber der HERR gibt das Brot vom Himmel. Ist das die Lösung? Eine wirkliche Hilfe? So mancher ist enttäuscht und sucht mehr, sucht weiter und verirrt sich auf dem Markt der religiösen Möglichkeiten.

Jesus Christus lockt: „**ICH bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.**“

Jesus Christus ist für uns gestorben, auferstanden und gen Himmel gefahren, um uns zum himmlischen Vater zu tragen. ER lebt bei und in uns! IHN haben wir so bitter nötig. ER ist keine Zutat oder Luxus oder das Sahnehäuptchen auf dem Eis. ER ist der Grund, die Ursache für unser Leben, unentbehrlich – eben wie das tägliche Brot für unser Leben auf der Erde.

Empfangt IHN immer wieder das Brot des Lebens, so wird Euer Leben neu und heilig und voller Hoffnung. Denn Gott lebt in Euch ewig! Amen.

(Pfarrer Stefan Dittmer, Dresden)